

werden vom ordnungsliebenden Dachß, der eine beim Ausgang, der andre bei der Rückkehr zum Bau, fast regelmäßig benützt.

Der Dachß ist von Natur sehr scheu und verläßt den schützenden Bau fast nur des Abends zwischen 9 und 11 Uhr. Deshalb ist es auch schwer, ihn auf dem Anstand zu erlegen. Der Jäger stellt sich im Herbst, meist im Oktober früh morgens, womöglich bei windstiller und mondheiler Nacht in der Nähe eines Dachßbaues an, nachdem er sich vorher versichert hat, daß der Herr der Feste ausgegangen ist, um Nahrung zu suchen. Wenn der Dachß seine Wohnung sucht, ist es gewöhnlich noch nicht hell. Er windet sehr gut. Merkt er etwas Verdächtiges, so kehrt er sogleich um und sucht den nächsten Fluchtbau als Freistätte auf, oder er strengt alle seine Kräfte an, um recht schnell die Röhre zu erreichen. Der Schütze sieht ihn oft gerade vor der Eingangsröhre, wenn er im Begriff ist, in den Bau einzufahren. Trifft dann der Schuß nicht tödlich, so ist die Beute für ihn meist verloren.

Weit interessanter ist das Dachßgraben. Wenn im Herbst die Blätter der Bäume sich verfärben und früh morgens graue Nebel aus den Tälern zum Gebirge aufsteigen, dann ziehen die Jäger, von ihren Dachßhunden begleitet, zum Bau. Einige Arbeiter folgen mit Pidel, Schaufel und Axt. Die Dachßel haben es schon gemerkt, daß es für sie heute eine besondere Freude gibt. Ungeduldig wimmernd laufen sie bald zu diesem, bald zu jenem Jäger, als wollten sie sagen: „Sind wir noch nicht bald da?“ Am Walde angekommen, werden sie angeleint. Einige hundert Schritte vom Bau entfernt wird der ganzen Jagdgesellschaft Ruhe geboten. Leise nähert man sich dem Bau, damit der Dachß nicht argwöhnisch wird. Die Jäger binden die Hunde an die nächsten Bäume, legen die Rucksäcke ab, laden die Gewehre und stellen sich auf der Mitte des Baues, die Rücken einander zugekehrt, so auf, daß jeder eine Hauptröhre im Auge behält; denn es gilt, den Dachß zu schießen, falls er beim Einschlüpfen des Hundes sofort springt. Einer der schärfsten Dachßhunde wird gelöst und in eine Hauptröhre hineingelassen. Der Hund gibt sofort durch Bellen zu erkennen, daß der Bau bewohnt ist. Alle horchen, die Flinte in Bereitschaft, das Auge auf die Röhre gerichtet. Doch der Dachß springt nicht. Er hat Verdacht geschöpft und zieht es vor, sich vor dem Hunde im Bau zu verkrüften. Die Hähne werden in Ruhe gesetzt, nur zwei Schützen halten die Gewehre in Bereitschaft. Man kann ja nicht wissen, ob Waldmann ihn nicht doch hinausbeißt.

Tief unter der Erde hört man das eifrige Gebell des Hundes. Das Ohr auf den Boden gelegt, horchen die Jäger, wo er arbeitet,